

Patrick Leinhos

Qualitative Skype-Interviews

Ein Forschungszugang zu hochmobilen transnationalen Jugendlichen

Qualitative Skype Interviews

A research access to transnational elites

Zusammenfassung

Basierend auf Forschungserfahrungen im Umgang mit transnational hochmobilen Interviewpartner*innen untersucht dieser Beitrag den Einsatz von Online-Interviews mit Skype. Dazu werden auf Basis von Intervieweinstiegen, Meta-Kommunikationen und ethnographischen Protokollen die Interviewsituationen reflektiert, um Unterschiede und Gemeinsamkeiten digitaler und analoger Face-to-Face Interviews herauszuarbeiten und Perspektiverweiterungen zu diskutieren.

Schlagwörter: Skype, Interview, Jugendliche, qualitative Online-Forschung, transnationale Eliten

Abstract

Based on research experiences with transnationally highly mobile young adults this article discusses the use of online communication programmes, such as Skype, as a way of conducting interviews. This paper examines the starting phases of the interviews, the meta communications and ethnographical protocols to identify similarities and differences of VoIP- and face-to-face-interviews as well as their enrichments of perspectives.

Keywords: Skype, interviews, adolescents, qualitative online research, transnational elites

1 Einleitung¹

Lukas, ein ehemaliger Schüler einer Internationalen Schule (IB School) und jetziger Student der Betriebswirtschaft in Westeuropa, reflektierte selbstläufig die Unterschiedlichkeit verschiedener Interviewsituationen. In einem ersten Interview wurde er in einem Klassenzimmer interviewt und bewertet die Neuartigkeit und Intimität der Situation insgesamt als „*awkward*“. Das zweite Interview sei „*a lot easier*“ gewesen – wahrscheinlich, weil er die Situation und die Interviewerin kannte. Er berichtet, dass das zweite Interview jedoch in einer Cafeteria geführt wurde, was für ihn die Situation etwas unangenehm machte: „*I cannot possibly talk (.) äh=about anything ähm a remotely confidential in a café but I kinda=way opened up äh (.) while we were there I think I spoke very @quietly© © but it*

worked“. Interessant ist seine Interpretation des dritten Interviews, was mit Skype geführt wurde:

I found this very easy I have hidden myself behind my picture as you have noticed //yea// ☺ which actually is a bit (.) is a bit rude //☺// [...] I was talking I took my glasses off and I was messing with my hair and and (.) and I put my hand over my; things that you wouldn't normally do in ☺conversations☺ (.) but but when but they help to to focusing on deeper conversations, so I think it made a difference that we weren't person to person. (Transkript Lukas)

Dieser Fall kann auf der einen Seite gelesen werden als ein Beispiel für die Einflüsse der Erhebungssituation, der Interviewenden, des Interviewkontexts usw. auf rekonstruierbare Orientierungsmuster, Selbst- und Weltverhältnisse oder Identitätsdarstellungen – wie dies in methodologischen Reflexionen von Erhebungsstrategien zahlreich beobachtet wurde (z.B. Deppermann 2013). Im Rahmen dieses Beitrags soll jedoch der Vergleich des Erhebungsmediums, genauer zwischen digital übertragenen Skype-Interviews und analogen Face-to-Face-Interviews, im Fokus der Analyse stehen. Erzählen viele Jugendliche, wie Lukas, online mehr? Wie gehen sie mit Skype-Gesprächen um? Führen technische Störungen und soziale Irritationen – so wie oft in Untersuchungen als Negativbild konstatiert – im Interview zu Abbrüchen des Gesprächs?

Gerade die rasante technische Entwicklung und Verfügbarkeit von Kommunikationsmedien macht es notwendig, methodologische Reflexionen qualitativer Erhebungsmethoden auf digital vermittelte Erhebungssituationen auszuweiten, um diese als valide Möglichkeit der Interviewerhebung diskutieren zu können (vgl. Sullivan 2013, S. 54). Die Umsetzung von Interviews über Online-Kommunikationsmedien gilt jedoch trotz steigender Optionenvielfalt und auch verstärktem Forschungsinteresse immer noch als Notlösung in der qualitativen Sozialwissenschaft (vgl. Deakin/Wakefield 2014, S. 603f.). „Internetbasierte Methoden [sind] noch nicht im etablierten Kanon der qualitativen Erhebungsverfahren angekommen“ (Schiek/Ullrich 2015, S. 1).

Im Kontext des DFG-Projekts „Exklusive Bildungskarrieren und der Stellenwert von Peerkulturen“ (vgl. Krüger/Keßler/Winter 2016; Krüger u.a. 2019) waren wir damit konfrontiert, ein Sample mit teils transnational hochmobilen Jugendlichen über einen Längsschnitt von drei Erhebungen aufrechtzuerhalten. Diese qualitative Längsschnittstudie untersucht ausgehend von fünf teils exklusiven Schulen den Einfluss der Peers auf Karrierewege und Bildungsorientierungen von Jugendlichen am Übergang in nachschulische Bildungswege. Eine der Schulen war eine IB World School in Deutschland. In der nachschulischen Erhebung wurden vor allem deren Absolvent*innen per Skype interviewt, da ein Großteil Universitäten außerhalb Deutschlands anwählte und als (zukünftige) transnationale Elite in den Blick rückt – dies ist kein Label, sondern sie verstehen sich auch als eine, die eigenen Privilegien wertschätzende, Verantwortungselite (vgl. Krüger/Keßler/Winter 2019).

Vor dem Hintergrund von Globalisierungs- und Internationalisierungstendenzen im Bildungssystem (vgl. Brooks/Waters 2011; Resnik 2012; King/Marginson/Naidoo 2013), welche u.a. im Kontext der Eliteforschung (vgl. z.B. Maxwell u.a. 2018; Zanten/Maxwell 2015; Maxwell/Aggleton 2016) diskutiert werden, sind vor allem für eine (sozioökonomisch) privilegierte Gruppe junger Menschen zunehmend internationale Bildungszertifikate und Arbeitsmärkte relevante Bezugspunkte der eigenen Biographie(arbeit) – es gilt der „Imperativ der Mobilität“

oder Globalität (Forsey 2017; Deppe u.a. 2018, S. 2)². Ein zunehmender Stellenwert und die fortschreitende Entstehung von Weltmärkten sowie multinationaler Firmen erfordern eine global mobile Arbeiter*innenschaft. Schulen mit international anerkannten Curricula (vgl. Hornberg 2010; Hallwirth 2013), die diesen Bedarf erkennen und sich daran ausrichten (vgl. z.B. Kenway 2018), werden hierbei zu Trendsettern globalisierter Bildung – zurzeit gibt es weltweit 3353 IB-zertifizierte Schulen, die das international anerkannte Diploma Programme anbieten, 78 davon in Deutschland (ibo.org). Sie können als Orte einer „transnational (elite) education“ (Keßler/Krüger 2018, S. 210; Hayden 2011) bezeichnet werden, da sie mit ihren z.T. hohen Schulgeldern Eltern in höheren Positionen global agierender Unternehmen und zunehmend auch eine ressourcenstarke, bildungsinteressierte Elternschaft der jeweiligen Nation (vgl. z.B. Keßler 2016) adressieren. Physische Mobilität und damit verbundene soziale Mobilität – auch im Kontext ihres Kommunikationsverhaltens als sog. ‚digital natives‘ (Prensky 2001) – werden dabei nicht nur ‚thematisch‘ für die qualitative (Bildungs-)Forschung interessant³, sondern stellen Forscher*innen auch vor method(olog)ische Herausforderungen.

Während etwa in anthropologisch-ethnographischen Ansätzen die Herausforderungen physischer Mobilität für den Erhebungsprozess bzw. die Mobilität der Forschenden selbst bereits länger diskutiert werden (etwa Marcus 1995; Forsey 2017), stehen ähnliche Auseinandersetzungen für die sozialwissenschaftliche Interviewforschung noch aus. Vor diesem Hintergrund diskutiert dieser Beitrag den Einsatz von online-gestützten Interviews mit Skype. Dazu werden Intervieweinstiege und Metakommunikationen zwischen den Interviewteilnehmer*innen sowie ethnographische Protokolle der Interviewsituationen analysiert, um Unterschiede und Gemeinsamkeiten digitaler und analoger Face-to-Face Interviews herauszuarbeiten und deren spezifische Perspektivität zu diskutieren.

2 Stand der Diskussionen zu Erhebungen mittels Skype

„Das Feld der Online-Erhebungen beinhaltet alle Verfahren, in denen das Internet als Medium der Datenerhebung oder als primäre Datenquelle genutzt wird“ (Schiek/Ullrich 2015, S. 3). Die Forschung zu und mit synchronen Online-Erhebungsverfahren steckt jedoch noch in den Anfängen (vgl. Deakin/Wakefield 2014, S. 606). Für synchrone Online-Interviews existieren eher Erfahrungsberichte und Reflexionen über deren Validität und Verlässlichkeit. Beinahe alle Beschäftigungen mit dem Thema sind geprägt von einem methodologischen Abwägen positiver und negativer Aspekte:

Auf der einen Seite zeigt sich eine eher *reflexiv-kritische Perspektive* mit einem ‚guarded optimism‘ (Curasi 2001). Aufgrund der bisher wenig publizierten method(olog)ischen Reflexionen solle das Potenzial von Online-Forschung nicht überschätzt (vgl. Hine 2004) und Online-Interviews nicht unreflektiert als ‚easy option‘ auf gleiche Weise wie analoge Interviews angewendet werden (vgl. James/Busher 2009, S. 6). Es handele sich nicht um eine bloße Übertragung vertrauter Verfahren in neue Medien und Kommunikationsformen (vgl. Cooper 2009); es entstünden Daten eigener Art (vgl. Schiek/Ullrich 2015, S. 1). Skepsis gibt es ins-

besondere im Hinblick auf das Interviewdesign, die Beziehung zwischen den Interviewpartner*innen und ethische Aspekte z.B. bzgl. der Möglichkeit der Erhebung von Informationen im Web ohne Einverständnis der Befragten (z.B. Capurro/Pingel 2012). Es gäbe außerdem kaum Möglichkeiten der Gestaltung der Interviewumgebung (vgl. Opdenakker 2006), was mit der Gefahr einhergehe, dass sich Proband*innen unwohl fühlen – nicht zuletzt, da sie zusätzlich zur potentiell unangenehmen Audioaufnahme auch gefilmt werden können (vgl. Hay-Gibson 2009). Forschende befürchten, dass Studienteilnehmer*innen während Online-Erhebungen anders als in analogen Face-to-Face-Interviews interagieren (vgl. Weller 2015, S. 15).

Auf der anderen Seite wird das *große Potenzial* und die Flexibilität für eine innovative Datenerhebung konstatiert (vgl. z.B. Madge 2010) und herausgearbeitet, dass sich Pausen, Wiederholungen oder Umgestaltungen des Gesprächsverlaufes sowie die Qualität der Antworten nicht signifikant von analogen Interviews unterscheiden (vgl. Cabaroglu/Basaran/Roberts 2010). In Online-Interviews können auch über multimodale und alokale Kommunikation ggf. auch Personen einbezogen werden, welche andernfalls ausgeschlossen werden: etwa physisch weniger mobile oder sozial abgeschiedene Proband*innen. Vor allem wenn Menschen in einer großen geographischen Spannweite oder in abgelegenen Gegenden erforscht werden, sind digitale Erhebungsformen zudem finanz- und zeitökonomischer (vgl. z.B. Weller 2015, S. 11f.; Sedgwick/Spiers 2009).

Seit den 1990er Jahren gibt es deswegen vermehrt theoretische Auseinandersetzungen mit Online-Audio-Kommunikation; in letzter Zeit auch spezifischer mit dem Fokus auf *Kommunikationssoftware und VoIP-Dienste, wie Skype*⁴ (vgl. Hanna 2012; Weinmann u.a. 2012). Folgen für die Sozialwissenschaft sowie Funktionen und besondere Merkmale digitaler Interaktion im Forschungsprozess sind hingegen weniger thematisiert (vgl. Schiek/Ullrich 2015, S. 4). So wird z.B. diskutiert, dass die Samplebildung durch die Zugänglichkeit und Verfügbarkeit von Interviewteilnehmenden begrenzt werde. Die Kombination verschiedener Interviewtechniken ermögliche hingegen die Konstruktion eines umfangreicheren und abwechslungsreicheren Samples (vgl. Opdenakker 2006) – vor allem dann, wenn Online-Interviews die einzige Möglichkeit sind, an Studien teilzunehmen (vgl. Weller 2015, S. 43). Laut Sullivan (2013, S. 57) können Online-Interviews eine, aufgrund der Erreichbarkeit und des Zugangs, pragmatische Samplebildung verhindern. Mit dem Ausbau von Breitbandinternetzugängen und der sich stets verbreitenden Verfügbarkeit von (mobilen) Endgeräten mit Internetzugang wird es zunehmend möglich, Proband*innen auf der ganzen Welt, in Gebieten eingeschränkter Zugänglichkeit und zu jeder Tages- und Nachtzeit zu erreichen. Telemedial vermittelte Interviewführung bietet mehr Bequemlichkeit und Flexibilität (vgl. Weller 2015; Deakin/Wakefield 2014, S. 608f.).

Dabei zeichnen sich analoge und digitale Interviewsituationen durch *gesprächsstrukturelle Unterschiede* aus: In Online-Interviews ist beiden Gesprächspartner*innen die Möglichkeit gegeben, durch einfachen Knopfdruck das Gespräch zu beenden (vgl. Janghorban/Roudsari/Taghipour 2014); mangelnde Technikkompetenz oder technische Probleme (Soundqualität, Übertragungsstörungen, usw.) können den Abbruch des Gesprächs verursachen, während bei analogen Interviews durch Technikprobleme lediglich die Aufnahme zur Forschungszwecken riskiert wird (vgl. auch Sullivan 2013, S. 59). Forschende reflektieren in diesem Kontext, dass Unterbrechungen die Fehlinterpretation des im Interview Gesagten begünstigen kann (vgl. Weller 2015, S. 32). Deakin und Wakefield (2014, S. 610)

konstatieren jedoch, dass trotz der Unterschiede das Medium der Interviewführung zwar einen Einfluss auf die erhobenen Daten, jedoch nicht auf die Gesprächsqualität hätte. Online-Erhebungen bewegen sich hier zwischen der Gefahr der Unnatürlichkeit der Konversation aufgrund der Einschränkung an Kommunikationskanälen (vgl. z.B. Weller 2015, S. 23) und der Möglichkeit der besonderen Verdinglichung subjektiver Erfahrungen (vgl. Schiek/Ullrich 2015, S. 8). In Online-Interviews wird das Reden, das Gespräch an sich, fokussiert. Dass non-verbale Kommunikationselemente zum Großteil über die Kamera erkennbar sind, veranlasst einige Forschende dazu, durch die Synchronität von visueller und auditiver Präsenz Skype als Möglichkeit der Nachahmung von analogen Interaktionen mit verstärkter und authentischerer Präsentation zu charakterisieren (vgl. Sullivan 2013, S. 56; Janghorban/Roudsari/Taghipour 2014).

3 Empirisch basierte Reflexionen von Skype-Interviews

In der qualitativen Längsschnittstudie „Exklusive Bildungskarrieren und der Stellenwert von Peerkulturen“ wurden mit Schüler*innen u.a. einer IB World School in drei Erhebungswellen von der zehnten Klasse bis zwei Jahre nach dem Abschluss biographische Interviews mit einem leitfadengestützten Nachfrageteil geführt (vgl. Krüger/Keßler/Winter 2016). In der dritten Erhebungsphase waren wir mit der forschungspraktischen Herausforderung konfrontiert, dass die Jugendlichen an Universitäten weltweit studierten und wir das Sample längsschnittlich erhalten wollten.

Insgesamt wurden in der dritten Erhebungsphase 7 Absolvent*innen der IB World School mit Skype interviewt. Wir nutzten einen Skype-Recorder, um die Tonspur des Interviews aufzuzeichnen. Darüber wurden die Interviewten aufgeklärt.⁵ Alle Interviewten schalteten bis auf einen unkommentiert die Videoübertragung an, ohne dass diese jedoch aufgenommen wurde. Zudem wurde jeweils ein detailliertes Protokoll zur Kontaktaufnahme, des Sicht- und Wahrnehmbaren während des Interviews sowie weiteren Eindrücken aus Sicht der Interviewenden festgehalten.

Der Fokus der Analysen richtet sich dabei auf die Intervieweinstiege und die Herstellung einer Interviewsituation sowie auf den Umgang mit Brüchen und Kontinuitäten im Interviewverlauf. Dabei werden entsprechende Stellen aus Skype-Interviews mit Stellen aus Face-to-Face-Interviews komparativ analysiert, um die jeweiligen Besonderheiten herauszuarbeiten. Dieser Auswahlprozess basiert auf dem Umstand des Vorhandenseins dieser Interviewsituationen – zukünftige Forschung mit größeren Fallzahlen und entsprechendem Design könnte systematischer Effekte von Erhebungsmedium und -modus, von Alterungs-, Reifungs- und Lernprozessen sowie Interdependenzen mit impliziten Wissensbeständen und Erzählweisen der Interviewten rekonstruieren. In diesem Beitrag geht es – auch aufgrund des Umfangs – eher um die Frage nach Unterschieden und Gemeinsamkeiten der Interviewformen und Erhebungssituationen im Kontext der Intervieweinstiege und Unterbrechungssituationen, da daran die zentralen Kritikpunkte an Online-Erhebungen diskutiert werden können.

3.1 Kontaktaufnahme und Intervieweinstiege – Herstellung von Nähe trotz Distanz

Die Kontaktaufnahme mit Interviewpartner*innen verlief in unserer Studie über soziale Netzwerke, falls die bereits erhobenen Kontaktdaten nicht mehr aktuell waren. Für die Interviews wurde Skype aufgrund der geographischen Entfernung zumeist als einzige Möglichkeit wahrgenommen, weiter an der Studie teilnehmen zu können. Die zeitliche und räumliche Flexibilität war dabei von Vorteil, da die Interviews z.T. auch sonntags, spät abends und egal, an welchem Ort stattfinden konnten. Die zunehmende Verbreitung von Internetzugängen und Endgeräten verbesserte also die Erreichbarkeit unserer Fälle. Dabei orientierten wir uns an den Möglichkeiten der zu interviewenden Personen. Die jungen Erwachsenen vertrauten dabei ihrer technischen Ausstattung; nur einmal wurde berichtet, dass die WLAN-Verbindung und das Kommunikationsprogramm vor dem Gespräch von einer Interviewten getestet wurden.⁶

Die Analysen der Eröffnungssequenzen der Interviews zeigen, dass die besondere soziale Rahmung des Interviews zunächst interaktiv hergestellt wird. Die Gesprächseinstiege sind geprägt von einer gegenseitigen Verortung und der Herstellung einer Interviewsituation:

Iw: *Hallo:*

Gm: *hallo n Abnd*

Iw: *hm-hm wie geht's dir,*

Gm: *mir geht's gut und selbst*

Iw: *ja: auch sehr gut auf jeden Fall hier is=ses richtig kalt aber*

Gm: *echt //ja// es ist auch ein bisschen kalt aber ich bin in Bundesland 1 von P-Land da is es nich so kalt*

Iw: *ja ich wollts grad sagen Bundesland 1 von P-Land is jetzt nich so kalt genau du bist in der Nähe von Int. Stadt 61 oder?*

Gm: *genau (Transkript Gwyn)*

In diesem Ausschnitt aus dem Interview mit Gwyn, der seine ganze Schulzeit an der IB World School war und nun an einer renommierten Universität in Amerika studiert, wird ersichtlich, dass direkt nach der Begrüßung über klimatische Besonderheiten eine räumlich-geographische Verortung geschieht, obwohl beide wissen, wo sie sich befinden. Dies bedarf jedoch offenbar einer Validierung bzw. einer Bearbeitung zu Beginn des Gespräches: Die Interviewerin und der Interviewte *verorten* sich gegenseitig. Die weitere Gesprächsführung bis hin zum erzählgenerierenden Eingangsstimulus ist mit den Informationen über die Interviewsituation, über Anonymität und Datenschutz sowie über die Erhebung der Einverständniserklärung gerahmt durch die Herstellung einer Interviewsituation, wie wir sie auch im Kontext analoger Interviews finden. Der digitale Raum des Skype-Interviews erfordert demnach über allgemeine Formalia hinaus eine Herstellung eines Interviewraumes über die Verortung in konkreten Aufenthaltsorten der Gesprächspartner*innen und die Versicherung über die spezielle Gesprächssituation, die sich in ihrer extensiven Bezugnahme auf Raum und Zeit von anderen Interviewsettings zu unterscheiden scheint. In einem weiteren Intervieweinstieg mit Rebekka, die aufgrund ihrer binationalen Familienkonstitution an derselben Schule war und nun auf dem nordamerikanischen Kontinent studiert, zeigt sich, dass diese Verortung über die Aufenthaltsorte hinweg auch im konkret Physischen geschehen kann.

- Iw: hi
 Rw: hallo
 Iw: hi na wie gehts
 Rw: gut und dir
 Iw: ja: auch ganz gut °auf jeden Fall° ja warte mal ich mach mal kurz das Licht aus das sieht irgendwie aus als wenn ich in so=nem (.)
 Rw: Nebel sitze so
 Iw: ja genau ☺ [von weiter weg] (.)
 Rw: hab mich auch vors Fenster gesetzt aber ich weiß nicht ob das hilft
 Iw: ja? öh furchtbar [Iw geht durch den Raum]
 Rw: hi hi
 Iw: ja mein Gott so is=ses jetzt halt ja? Wie viel Uhr is=sesn jetzt bei dir eigentlich
 Rw: hast du dich an der Hand verletzt,
 Iw: hm? Ja ich ha-
 Rw: hast du dich an der Han-
 Iw: ich hab mir in den Finger geschnitten und n Stück von meiner Fingerkuppe abgeschnitten [traurig]
 Rw: uar:gh [...] öh nee meine Mama hat das mal gemacht die hatte irgendwie Karotten gerieben oder so und hat sich dann hier n Stück vom Finger abgerieben musst ich dann aus=m Salat rauspicken das war ganz toll [beide ☺]
 [...]
 Rw: was für ne Tasse hast du denn
 Iw: juar hm
 Rw: Int. Stadt 32 ja ich hab Int. Stadt 55
 Iw: ja? meine Schwester //ja?// die lebt jetzt in Int. Stadt 32 ähm //oh cool// ja (Transkript Rebekka)

Hier wird nach einer Versicherung über das gegenseitige Wohlbefinden ein Raum geschaffen, in dem sich beide gut sehen können und wohl fühlen. Auch hier geschieht eine Verortung, jedoch aufgrund der Differenz der Zeitzonenzugehörigkeit auch über einen zeitlichen Aspekt. Anschließend wird an sichtbare Aspekte angeknüpft und so eine Vergemeinschaftung hergestellt, indem Sichtbares mit geteilten biographischen Erfahrungen verknüpft wird (Verletzung, Starbucks-Tassen mit versch. Städtebeschriftungen und später auch Frisuren). Danach folgt ein kurzer Austausch, in dem an marginale Wissensbestände über die jeweils Andere angeknüpft wird. Rebekka und die Interviewende schaffen so eine persönliche Ebene und angenehme Gesprächssituation.

Der komparative Vergleich mit Einstiegssequenzen analoger Face-to-Face-Interviews ist in diesem Fall begrenzt auf die ethnographischen Protokolle der Interviewsituationen. Die Aufnahmen der Interviews beginnen zumeist mit dem Eingangsstimulus; Begrüßungssituationen und Gespräche vor dem Interview sind deshalb zumeist – und bei uns im Projekt ausschließlich – in Form der Protokolle verfügbar. Dies ist aus einem forschungsethischen und rechtlichen Umstand begründet, dass Interviewte vor der Aufnahme informiert und nach ihrer Einwilligung gefragt werden müssen. Bei Skype-Interviews werden bei Verwendung von Skype-Recordern jedoch oftmals die Aufnahmen automatisch bei Gesprächsbeginn gestartet, also vor der Abfrage des Einverständnisses. Das folgende Beispiel stammt von Sabina, einer ehemaligen Schülern der IB School.

Auf dem Weg mit der Bahn erhielt ich unterwegs eine SMS von Sabina, dass sie noch beim Arzt wäre und hofft, rechtzeitig für das Interview zuhause zu sein. Aber wir trafen uns pünktlich um 14 Uhr in der Wohnung von Sabinas Eltern. Sabina begrüßte mich freundlich und stellte mich noch kurz ihrer Mutter vor, die gerade dabei war zu gehen.

Die Wohnung von Sabinas Eltern befindet sich in einem Wohnviertel, welches auf dem Gelände eines ehemaligen Güterbahnhofes errichtet wurde. Die Wohnung war sehr hell, geräumig und modern eingerichtet. Für das Interview setzten wir uns gegenüber an den Esstisch, wo Sabina schon Gläser und Wasser bereitgestellt hatte. Vor dem Interview, fragte mich Sabina, ob ich schon mal in Großstadt 2 gewesen sei. Als ich verneinte, schwärmte sie mir vor, was ich mir unbedingt noch anschauen müsse. Ich bedankte mich für die Informationen und meinte, ich müsse mal schauen, wie viel Zeit ich nach dem Interview noch habe, bis die nächste Bahn zurück nach D-Großstadt fährt. (Ausschnitte Protokoll Sabina)

Unterschiede zu digital übertragenen Interviews zeigen sich hier im größeren organisatorischen Aufwand der Fahrt zum Interviewort mit einer scheinbar größeren sozialen Verpflichtung: Sabina informiert hier den Interviewer über eventuelle Verspätungen. Zusätzlich ist die Notwendigkeit der Vorstellung anderer als an dem Interview beteiligten Personen gegeben. Außerdem lassen sich bei Face-To-Face-Interviews Umgebungen der Interviewten beobachten. So lassen sich das Wohnviertel und die Lage der Wohnung genauer beschreiben. Sofern ein Interview am Wohnort der Beforschten stattfindet, können also zusätzliche Eindrücke aus deren Lebenssituation gesammelt werden. Am Beispiel mit Sabina zeigt sich außerdem eine soziale Verpflichtung an der Vorbereitung – hier am Bereitstellen von Wasser. Besuchen Interviewteilnehmende den oder die jeweils andere (Wohnung, Büro, o.ä.), braucht es eine gewisse Vorbereitung, um den Gast zu empfangen: Getränke, evtl. ein Snack und mindestens ein Sitzplatz. Der Umstand, einen ‚Ort‘ für das Interview zu finden sowie die jeweils angemessene Vorbereitung ist somit für beide Interviewsituationen zu beobachten. Die gegenseitige Verortung, die bei den Skype-Interviews herausgearbeitet werden konnte, zeigt sich auch bei dem Interview mit Sabina. Hier wird auch der lokale Kontext des Interviews aufgegriffen, aber nicht indem Unterschiede thematisiert werden, um eine Verbindung der beiden Orte kommunikativ herzustellen, sondern um den Interviewer in das lokale Umfeld der Interviewten zu integrieren. Auf diese Weise wird sowohl eine Gesprächssituation geschaffen und gelockert, indem ein Thema bearbeitet wird, womit beide Gesprächsteilnehmer*innen etwas anfangen können, als auch versucht, eine Ebene von Gemeinsamkeiten herzustellen. Außerdem dokumentiert sich hier die Beeinflussung der Interviewsituation durch externe Strukturierung in Form des Zugfahrplanes.

Zusammenfassend zeigt sich, dass vor allem junge Erwachsene digitale Kommunikation gewohnt sind. Bei der Herstellung einer Gesprächsbeziehung wird an Sichtbares im beschränkten Ausschnitt des Gegenübers angeknüpft und wechselseitig räumlich verortet. Was in dieser Verortung konstruiert wird, ist der Kommunikationsraum ‚zwischen‘ zwei physischen Räumen – sozusagen das nicht greifbare Dazwischen. Analoge Face-to-Face-Interviews sind zwar auch situativ hergestellte Ko-Konstruktionen einer Sinnproduktion (vgl. Deppermann 2013), dennoch erscheint die Notwendigkeit der Herstellung eines gemeinsamen Interviewraumes durch kommunikative Verortung aufgrund des leiblichen Nachvollzugs minimiert – beide Interviewteilnehmenden wissen, wo sie sich befinden und was sie in diesem Moment tun. Dennoch kann hier ebenso eine Rahmung der Interviewsituation rekonstruiert werden, die auf einer Herstellung von Gemeinsamkeiten und einer Schaffung einer wechselseitigen Kommunikation basiert. Somit sind Einflüsse des Mediums eines Interviews für die Herstellung einer Interviewsituation weniger herauszuarbeiten als Unterschiede des Modus: In beiden Interviewmedien ist der Anschluss an räumliche, zeitliche und erfahrungsba-

sierte Aspekte möglich, doch in Skype-Interviews geschieht über die Konstatierung der Unterschiede eine Sicherstellung der gegenseitigen Verortung.

3.2 Brüche und Kontinuitäten im Interviewverlauf – technische Hürden und Ablenkungen

Die Lokalisation von Skype-Interviews oftmals im Arbeitsumfeld oder Zuhause erhöht die Wahrscheinlichkeit eventueller Störfaktoren und Ablenkbarkeit (vgl. Deakin/Wakefield 2014, S. 609), welche die Stetigkeit einer Gesprächsführung beeinflussen können. Situationen in unseren Interviews, in denen die Interviewten in ihrer Darstellung durch externe Ablenkungen unterbrochen wurden, irritierten – entgegen der in der Forschung konstatierten Befürchtung – den erneuten Anschluss an den Gesprächsverlauf und so die Gesprächskontinuität jedoch nicht. Dies zeigte sich bspw. in einem Interview mit Rebekka, in welchem ihre Katzen sie mehrmals aus dem Gesprächsverlauf rissen. In einer ersten Situation kam es lediglich zu einer Interaktion, da eine Katze ihr mehrmals auf den Schoß sprang. In einer zweiten Situation fing Rebekka die Katze ein und brachte sie aus dem Raum. Nach einer kurzen Erläuterung, dass die Katzen auch Türen öffnen könnten, schloss sie, wie auch in der ersten Situation, selbstverständlich an ihre vorherigen Ausführungen an. Nach einer Weile knallte es außerhalb des Raumes sehr laut, als sie gerade ihre Au Pair Tätigkeit und den vorherigen Umzug darstellte:

Rw: finde und ich find hier immernoch nach anderthalb find ich föhl hier immenroch wohl [Hintergrundgeräusche, es knallt]

Iw: oh Gott was war=n das jetzt

Rw: oh oh okay irgendwelche // ☺// oh [ab hier von weiter weg] was macht ihr hoagh (4)

Iw: °was ham die da jetzt gemacht,° (3) [es knallt weiter weg] (4) °also Rebekka is gerade verschwunden und sucht die Katze° (28 mit Geräuschen von weiter weg) oh mei was ham=se gemacht

Rw: die ham ich hab aufm Kühlschränk damit die da nich dran kamen n Rose äh in ner Vase gehabt und die sind aufm Kühlschränk geklettert und die Vase runter geschmissen die is nich kaputt gegangen //supor (.) ☺// [...] oke auf jeden Fall ähm es is Teil meines Lebens jetzt ☺ Katzen erziehen oke ähm gut dass ich Erfahrungen hab mit Au Pair und Kinder erziehen weil das macht das einfacher mir gefällt=s in Int. Stadt 55 halt ganz gut ich föhl mich hier wohl und hier is jetzt mein Zuhause und das is das erste Mal wo ich mich wirklich so föhle (Transkript Rebekka)

An diesem Ausschnitt wird ersichtlich, dass die Interviewende irritierter war als Rebekka. Sie versucht die Situation und die vergleichsweise lange Pause im Gesprächsverlauf zu rahmen. Hier wird deutlich, dass sich die Rahmung der Interviewerin offenbar gleichzeitig an die Interpretationsgruppe des Transkripts richtet, die als unsichtbare Dritte mitgedacht werden (vgl. Protokoll Rebekka). Aber auch nach eben dieser Unterbrechung schließt Rebekka selbstverständlich an das Thema an, welches sie zuvor bearbeitet hat. Sie bearbeitet die Unterbrechung im Rahmen des gerade dargestellten Themas und beschreibt weiter, wie sie in das neue Haus gezogen sind und wie sie sich dort föhlt.

Auch bezogen auf technikbedingte Unterbrechungen im Gesprächsverlauf, welche sich bei allen Interviews zeigten, konnte herausgearbeitet werden, dass alle Interviewten sich nicht in ihren Darstellungen irritieren ließen. Bei Charlotte,

einer Schülerin aus einer deutschen Familie, die nach der IB World School an einer renommierten Universität in Westeuropa Film studiert, kam es z.B. zu einer Unterbrechung der Bild- und Tonübertragung:

Iw: *kannst du mir (.) diesen Prozess noch=n bisschen ausführlicher erzählen, (.) also wie=s dazu gekomm ist das du so einzelne Schritte gemacht hast und so (3) jetzt bist du irgendwie weg*

Cw: *ja is //ah ja// grad ein //jetzt// bisschen so gefroren*

Iw: *aber hast du mich gehört, oda*

Cw: *äh so halb also dem*

Iw: *als- genau das is einfach nochma erzählst wie es dazu gekommn is dass du äh Film studiern wolltest und wie das mit der Bewerbung so abgelaufn is*

Cw: *hm-hm also mhh das mit dem Film das wusst=ich ja schon ja schon seit ich so vielleicht 14 15 bin äh dass ich das auf jeden Fall machen möchte (Transkript Charlotte)*

Nach diesem Ausschnitt fuhr sie selbstverständlich fort mit ihren Ausführungen ihrer Entscheidungsfindung. In dieser Situation bearbeitete die interviewende Person diese Unterbrechung. Durch die Rolle als Fragensteller*in scheint es leichter, den Gesprächsverlauf durch einen erneuten Stimulus aufrecht zu erhalten. Charlotte ließ sich nicht von der Unterbrechung irritieren.

Die Wahrscheinlichkeit von Störfaktoren hängt zudem nicht von dem Medium der Interviewführung ab; Unterbrechungen können in Skype-Interviews genauso häufig vorkommen wie bei anderen Interviews im privaten Kontext und auch deren Gründe müssen nicht variieren – so kann auch bei einem analogem Face-to-Face-Interview die Katze auf den Schoß springen oder die Technik der Aufnahme versagen. Im Vergleich zu Interviews aus unserem Sample, welche nicht mit Skype erhoben wurden, zeigt sich außerdem, dass andere Jugendliche ähnlich mit dem Phänomen externer Störungen oder Unterbrechungen umgehen. Lars z.B. schließt nach der Unterbrechung aufgrund der Begrüßung seines Bruders, der durch das Zimmer lief, in welchem wir das Interview führten, ungebrochen an das dargestellte Thema an. Eine andere Störsituation in dem Interview mit Lars verweist hingegen auf eine andere Umgangsweise mit Unterbrechungen des Gesprächsverlaufes. Als er bei einem sensiblen Thema des Umgang seiner Mitschüler*innen mit ihm Geräusche von außerhalb des Interviews wahrnahm – seine Mutter und sein Bruder unterhielten sich im Flur – hielt er inne, horchte, was draußen passierte und setzte nach einer Pause auch bei dem gleichen Thema wieder ein. Dies tat er jedoch in einem konkludierend-schließendem Modus des Themas.

inzwischen hat sich das aber ungefähr wieder gleich eingespielt wie=s äh auf der andern Schule auch war also ich wird halt irgendwie merkwürdig angeguckt das is hal- (3) [Geräusche außerhalb] °oh Gott ja° (2) Unterhaltungen im Hausflur (.) für diejenigen die gleich die di- die irgendwann hier die Aufzeichnung hören ☺ (.) deswegen unterbrech ich (5) ähm ne hm: ja (.) ich weiß nich mi- mit Mitschülern komm ich ehr schlecht klar insgesamt hm: (Transkript Lars)

In Anschluss führte er das Interview mit einem anderen Thema fort. Dieser Themenwechsel kann vor dem Hintergrund des antizipierten Mithörens durch seine Familienmitglieder interpretiert werden. Im Kontext der Analyse von Unterbrechungssituationen in Interviews jedoch zeigt sich, dass auch hier ungebrochen an das zuvor bearbeitete Thema angeschlossen werden kann.

In unseren Erfahrungen im Vergleich der Interviewsituationen zeigten sich keine gesprächsstrukturellen Unterschiede in der Bearbeitung von Brüchen im Gesprächsverlauf. Die Jugendlichen unseres Samples konnten beinahe nahtlos nach Interviewunterbrechungen an ihre zuvor dargestellten Themen anschließen, sodass für diese Altersgruppe in dem Bildungssegment exklusiver Schulen keine systematische Beeinflussung des Erhebungsmediums auf Gesprächsverläufe herausgearbeitet werden kann. In den Skype-Interviews sind kleinere technische Probleme und Ablenkungssituationen stets Teil der telemedial übertragenen Gesprächsführung, jedoch führten diese bei keinem unserer Fälle zu einem Abbruch. Auch die in der Literatur beschriebene Gefahr der Gesprächsbeendigung durch einfachen Knopfdruck kam in unseren Skype-Interviews nie vor. Den Gesprächspartner*innen gelang es immer, die Kontinuität des Interviews und die Gesprächsbeziehung aufrechtzuerhalten. Mehr noch: Die Möglichkeit, das Gespräch zu unterbrechen oder parallel Nebentätigkeiten nachzugehen – wie etwa dem Kritzeln auf einem Block – rahmt die Interviewsituation stärker wie eine private Skype-Kommunikation und wirkt sich z.T. entspannend und erzählfördernd aus. Dieser Beziehungsaufbau ist sicherlich auch durch die Bekanntheit der Situation bedingt – die jungen Erwachsenen wurden zum dritten Mal interviewt.

4 Fazit – Skype als Forschungszugang zu transnationalen Jugendlichen

Interviews zeichnen sich durch die vorteilhafte Möglichkeit aus, eine positive Gesprächsatmosphäre herstellen bzw. beeinflussen zu können. Dies geht jedoch einher mit Verhalten und Ausführungen beeinflussenden Interviewer*inneneffekten (vgl. Opendakker 2006, S. 7). Die Limitierung von Kommunikationskanälen bzw. die Fokussierung auf das Gespräch in Skype-Interviews begrenzen jedoch etwaige Interviewer*inneneffekte (ähnlich bei Schulz/Ruddat 2012 für Telefoninterviews). Durch das geringere Risiko unmittelbarer Beurteilung durch das jeweilige Gegenüber (vgl. Schiek/Ullrich 2015, S. 8; Misoeh 2006) – auch durch körperliche Reaktionen (vgl. Demmer 2016) – kann auch das Preisgeben von sensiblen Themen erleichtert werden. Spannend ist, dass bei Skype-Interviews abseits des Sichtbaren ein Raum entstehen kann, in dem beiläufige Gesten und kleinere Nebentätigkeiten möglich sind und zudem das freie Sprechen über persönliche Details erleichtert scheint. Das ‚distanzierte‘ Setting führt dazu, dass die Situation anders als im konkreten, physischen Beisammensitzen weniger kontrolliert erscheint und dadurch eine stärkere erzählerische Öffnung möglich wird. Ebenso plötzlich auftretende technische Probleme können seitens der interviewenden Person zu Verwirrung führen, die sich auf den Gesprächseinstieg auswirken kann. Unsere Erfahrungen verweisen jedoch darauf, dass auftretende Verzögerung die Intervieweinstiege und Ausführungen der Interviewten nicht beeinträchtigen.

Wie jede Interviewmethode, bietet also ein anderes Medium der Interviewerhebung sowohl Vor- als auch Nachteile, die es im Kontext der Fragestellung und Gegenstandsangemessenheit abzuwägen gilt. In der Phase der Kontaktaufnahme und Interviewterminierung war vor allem bei der Untersuchung junger Erwach-

sener mit transnationalen Bildungskarrieren die Flexibilität sowie die dadurch bedingte erhöhte Teilnahmebereitschaft ein wichtiger Aspekt, der Sample-Mortalität entgegenzuwirken. Gerade hinsichtlich der Samplebildung zeigte sich, dass wir unser Sample durch die Interviewführung über Skype erst aufrecht erhalten konnten – die Jugendlichen reagierten ausschließlich positiv. In den Erhebungssituationen zeigte sich ferner, dass in Skype-Interviews eine Interviewsituation verbal hergestellt werden muss. Dies geschieht vorrangig über die gegenseitige geographische Verortung sowie die Anknüpfung an den fokussiert-beschränkten Ausschnitt des Gegenübers. Unterbrechungen der Interviewverläufe, die bei allen Skype-Interviews aufgrund technischer Gegebenheiten oder erhöhter Ablenkungspotenziale geschahen, bearbeiteten die Interviewten selbstverständlich und führten ihre Darstellungen problemlos weiter. Irritationen lösten diese Unterbrechungen höchstens auf Seiten der Interviewenden aus. Bei einigen Interviewten wurde jedoch offensichtlich, dass sie aufgrund der physischen Abwesenheit der interviewenden Person, intimere und persönlichere Informationen und Erfahrungen preisgaben.

Bei Skype-Interviews sind außerdem andere Kontextinformationen erhebbare. Die zusätzlichen Eindrücke während des Interviews sind limitiert durch die Kamerapositionierung, dennoch sind die Bildübertragungen einerseits ‚Fenster‘ in den privaten Raum der Interviewten und sind andererseits begrenzt, so dass etwa das Notizen machen seitens des bzw. der Interviewer*in außerhalb des Sichtbaren liegt. Dies gilt für beide Interviewpartner*innen, so dass es hier möglicherweise auf beiden Seiten eines größeren Vertrauens bedarf. Dieser Aspekt des Vertrauens der Einhaltung von Besprochenem wird jedoch in der Forschung zumeist hinsichtlich der Interviewten reflektiert – dennoch muss dieses Vertrauensverhältnis als ein gegenseitiges gedacht werden. Durch die Kommunikationssituation, welche gegenseitigen Einblick in physisch getrennte persönliche Räume zulässt, wird also eine höchst private, fast schon intime Situation hergestellt. Auf der anderen Seite obliegt dieser räumlichen Trennung und Schaffung eines für die Gesprächssituation hergestellten Raumes – sozusagen eines Gesprächskanals – die Möglichkeit der Wahl einer persönlichen Komfortzone. Beide Interviewpartner*innen können sich einen Wohlfühlort für das Interview schaffen.

Was hier weniger Betrachtung fand, sind ethische Reflexionen (vgl. Capurro/Pingel 2002). Forschungsethische Bedenken entstehen hinsichtlich der Nachvollziehbarkeit, welche Daten von den Proband*innen erhoben werden. Die Erhebung von Zusatzinformationen auf sozialen Netzwerken oder die Gesprächsaufzeichnung vor der eigentlichen Einwilligung stellt Forschende vor ethische Probleme. Hier wird oft auf das Alter der Beforschten verwiesen – „for the younger generation, whose privacy sometimes doesn’t appear to be as important, this might not even be a concern“ (Sullivan 2013, S. 60).

Auch wenn dieser Aspekt nicht als Legitimation gelten darf, stellt sich hierbei die Frage des Stellenwerts von Personen als ‚digital natives‘ im Kontext der erweiterten Möglichkeiten von Online-Forschung. „Digital natives are a generation or population growing up in the environment surrounded by digital technologies and for whom computers and the Internet are natural components of their lives“ (Dingli/Seychell 2015, S. 9). In Bezug auf die Jugend als ‚digital natives‘ mit ihrer gewohnten Online-Kommunikation, Interaktionen in sozialen Netzwerken und öffentlichen Preisgabe persönlicher Informationen (vgl. Weller 2015, S. 25) wird z.T. dafür argumentiert, dass eine Selbstpräsentation im Internet viel getreuer sei als es das noch am Anfang technischer Entwicklungen in diesem Bereich war – „with

our reliance on technology today, Internet interactions are more closely aligned with our in-person interactions than some might believe“ (Sullivan 2013, S. 56). In unseren Interviews zeigte sich in den bruchlosen Anschlüssen nach technischen Unterbrechungen des Gesprächsverlaufes, wie gerade für die jungen Erwachsenen, auf welche die Begrifflichkeiten von Dingli und Seychell (2015) zutreffen, eine digital vermittelte Beziehungsarbeit selbstverständlicher Bestandteil ihres Kommunikationsverhaltens darstellt. Der Kontakt zu Freunden, die Aufrechterhaltung von langjährigen Peerbeziehungen aber auch familiäre Kommunikation geschieht bei Personen mit globalen Netzwerken meist über digital vermittelte Kommunikationsformen. Gerade deshalb bietet sich eine Akquirierung dieser Personen zu Forschungszwecken über Skype-Interviews geradezu an, da dieser Forschungszugang unmittelbar an die Lebenswelten und das soziale Handeln anschließt.

Skype als Medium der Interviewführung schafft dabei jedoch auch Anforderungen auf Seiten der Studienteilnehmer*innen (vgl. Weller 2015, S. 8f.). Zwar kann davon weitgehend ausgegangen werden, dass Akteur*innen des Feldes exklusiver und transnationaler Bildungskarrieren mit entsprechendem Equipment (Endgeräte, Webcams, Mikrophone, etc.) und dem Zugang zu stabilen und schnellen Internetverbindungen ausgestattet sind. Diesen Möglichkeiten der Kontaktaufnahme ist jedoch insofern eine zu reflektierende Ungleichheitsdimension inhärent, da Differenzierungen entlang bspw. der Stadt-Land-Verteilung, der Altersdimension oder ökonomischer Ressourcen wirksam werden können. So sind nicht nur die materielle Möglichkeit, sondern auch die „Kenntnis und Bedienkompetenz von spezieller Software notwendig“ (Schiek/Ullrich 2015, S. 18). Skype-Interviews eignen sich hervorragend, um im hier untersuchten sozialen Feld geeignete Interviewteilnehmer*innen zu akquirieren. Weniger privilegierte Personengruppen, denen entweder die ökonomisch-materielle Möglichkeit oder eben die Kenntnisse und Bedienkompetenzen fehlen, sind hingegen durch diese Form der Interviewerhebung nicht untersuchbar.

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass es zwar in Hinblick auf die Herstellung von Interviewräumen Unterschiede zwischen Skype- und analogen Interviews gibt und derart zu reflektierende Unterschiede in den Interviewdaten erzeugen. Dennoch bedeutet die telemediale Übertragung von Interviewgesprächen nicht, dass sich qualitativ schlechtere Interviews erheben lassen, dass die Erforschten ‚unnatürlich‘ kommunizieren oder gar weniger erzählerische Darstellungsformen nutzen. Im Gegenteil: Skype bietet zum Teil erweiterbare Möglichkeiten der Erhebung lebensweltlichen und sozialen Handelns, teilweise sogar intimerer und persönlicherer Erfahrungen unter der Prämisse eines möglichst unmittelbaren, offenen und gegenstandsnahe Forschungszugangs.

Anmerkungen

- 1 Ein großer Dank an Catharina I. Keßler, welche einen Teil der Skype-Interviews in unserem Projekt führte, mit welcher die Idee für diesen Aufsatz entstand und welche mit ihren konstruktiven Hinweisen, Diskussionen und Interpretationserweiterungen diesen Aufsatz sehr bereicherte.
- 2 Dieses Postulat und auch dieser Beitrag fokussiert dabei (bildungs)privilegierende Aspekte von Internationalisierung. Diskriminierende bzw. benachteiligende Folgen von Internationalisierung und Migration sollen damit nicht negiert werden.

- 3 So gibt es im deutschen Raum jedoch kaum Untersuchungen der Übergänge von Absolvent*innen international ausgerichteter Schulen (vgl. Kanan/Baker 2006; Krüger/Keßler/Winter 2019). Auch sind Untersuchungen der Perspektivität von im Feld Agierenden marginal. Dennoch stattdessen gerade die Biographieforschung Forschende mit einem Repertoire an theoretischen und methodologischen Zugängen aus, um transnationale Bildungs- und Karrierewege und Identitätsbildungsprozesse von (prospektiven) Angehörigen transnationaler Eliten in den Blick zu bekommen.
- 4 Skype ist weltweit eine der bekanntesten Freeware mit verschiedenen Kommunikationsoptionen. Der Fokus liegt neben der Chatfunktion mit Möglichkeiten des Datentransfers und vor allem auf dem VoIP-Dienst (Voice over IP), d.h. Skype-Nutzer*innen können, sofern sie Internetzugang haben, kostenlos videochatten.
- 5 Interessant ist, dass die Interviewten nicht nachfragten, ob wir auch das Bild aufzeichneten. Dies ist u.a. ein forschungsethisch zu reflektierender Aspekt, der in diesem Beitrag keine weitere Rolle spielen soll.
- 6 Bei Online-Erhebungen stehen Forschende vor der Herausforderung, den technischen Wandel der Kommunikationsplattformen ständig mit zu reflektieren und zu verfolgen. Aber nicht nur die VoIP-Programme unterliegen Änderungen, auch die Aufnahmeoptionen wandeln sich. Insbesondere bei der Nutzung von Freeware und die teilweise nach Updates plötzliche Inkompatibilität von Skype mit Skype-Recordern machen sowohl Spontanität und Krisenmanagement als auch das Vorhandensein externer Aufnahmegeräte als Sicherheitslösungen notwendig. Teilweise wird so die Möglichkeit spontaner Intervieweinstiege eingeschränkt, wenn z.B. Interviewpartner*innen spontan eher online sind.

Literatur

- Brooks, R./Waters, J. (2011): Student mobilities, migration and the internationalization of higher education. Basingstoke.
- Cabaroglu, N./Basaran, S./Roberts, J. (2010): A comparison between the occurrence of pauses, repetitions and recasts under conditions of face-to-face and computer-mediated communication: a preliminary study. In: Turkish Online Journal of Educational Technology, 9. Jg., H. 2, S. 4–23.
- Capurro, R./Pingel, C. (2002): Ethical issues of online communication research. In: Ethics and Information Technology, 4. Jg., H. 3, S. 189–194. <https://doi.org/10.1023/A:1021372527024>.
- Cooper, R. (2009): Online interviewing: it's not as simple as point and click. In: The Weekly Qualitative Report, 2. Jg., H. 43, S. 250–253.
- Curasi, C.F. (2001): A critical exploration of face-to-face interviewing vs computer-mediated interviewing. In: International Journal of Market Research, 43. Jg., H. 4, S. 361–375. <https://doi.org/10.1177/147078530104300402>.
- Deakin, H./Wakefield, K. (2014): Skype interviewing: reflections of two PhD researchers. In: Qualitative Research, 14. Jg., H. 5, S. 603–616. <https://doi.org/10.1177/1468794113488126>.
- Demmer, C. (2016): Interviewen als involviertes Spüren. Der Leib als Erkenntnisorgan im biografieanalytischen Forschungsprozess. In: Forum Qualitative Sozialforschung, 17. Jg., H. 1, Art.13.
- Deppe, U./Maxwell, C./Krüger, H.-H./Helsper, W. (2018): Elite Education and Internationalisation – From the Early Years into Higher Education. An Introduction. In: Maxwell, C./Deppe, U./Krüger, H.-H./Helsper, W. (Hrsg.): Elite Education and Internationalisation. Cham, S. 1–22. https://doi.org/10.1007/978-3-319-59966-3_1.
- Deppermann, A. (2013): Interview als Text vs. Interview als Interaktion. In: Forum Qualitative Sozialforschung, 14. Jg., H. 3, Art.13.

- Dingli, A./Seychell, D. (2015): *The New Digital Natives. Cutting the Chord*. Berlin/Heidelberg.
- Forsey, M. (2017): Education in a mobile modernity. In: *Geographical Research*, 55. Jg., H. 1, S. 58–69. <https://doi.org/10.1111/1745-5871.12189>.
- Hallwirth, U. (2013): Internationale Schulen. In: Gürlevik, A./Palentien, E./Heyer, R. (Hrsg.): *Privatschulen versus staatliche Schulen*. Wiesbaden, S. 183–195. https://doi.org/10.1007/978-3-531-18978-9_12.
- Hanna, P. (2012): Using Internet technologies (such as Skype) as a research medium: a research note. In: *Qualitative Research*, 12. Jg., H. 2, S. 239–242. <https://doi.org/10.1177/1468794111426607>.
- Hayden, M. (2011): Transnational spaces of education. The growth of the international school sector. In: *Globalisation, Societies and Education*, 9. Jg., H. 2, S. 211–224.
- Hay-Gibson, N.V. (2009): Interviews via VoIP: benefits and disadvantages within a PhD study of SMEs. In: *Library and Information Research*, 33. Jg., H. 105, S. 39–50.
- Hine, C. (2004): Social research methods and the Internet: a thematic review. In: *Sociological Research Online*, 9. Jg., H. 2.
- Hornberg, S. (2010): *Schule im Prozess der Internationalisierung*. Münster.
- James, N./Busher, H. (2009): *Online Interviewing*. London.
- Janghorban, R./Roudsari, R.L./Taghipour, A. (2014): Skype interviewing: The new generation of online synchronous interview in qualitative research. In: *International Journal of Qualitative Studies on Health and Well-being*. 9. Jg.
- Kanan, H.M./Baker, A.M. (2006): Influence of international schools on the perception of local students in individual and collective identities, career aspirations and choice of university. In: *Journal of Research in international Education*, 5. Jg., H. 3, S. 251–266. <https://doi.org/10.1177/1475240906069448>.
- Kenway, J. (2018): The Work of Desire: Elite Schools' Multi-scalar Markets. In: Maxwell, C./Deppe, U./Krüger, H.-H./Helsper, W. (Hrsg.): *Elite Education and Internationalisation*. Cham, S. 93–110. https://doi.org/10.1007/978-3-319-59966-3_6.
- Keßler, C.I. (2016): Migrationsgeschichten, Anwahlmotive und Distinktionsprozesse von Schülerinnen und Schülern einer Internationalen Schule – Herausforderungen einer wissenschaftlichen Annäherung. In: Krüger, H.-H./Keßler, C.I./Winter, D. (Hrsg.): *Bildungskarrieren von Jugendlichen und Peers an exklusiven Schulen*. Wiesbaden, S. 167–189.
- Keßler, C.I./Krüger, H.-H. (2018): „Being International“: Institutional Claims and Student Perspectives at an Exclusive International School. In: Maxwell, C./Deppe, U./Krüger, H.-H./Helsper, W. (Hrsg.): *Elite Education and Internationalisation*. Cham, S. 209–228. https://doi.org/10.1007/978-3-319-59966-3_13.
- King, R./Marginson, S./Naidoo, R. (2013): *The globalization of higher education*. Cheltenham.
- Krüger, H.-H./Hüfner, K./Keßler, C.I./Kreuz, S./Leinhos, P./Winter, D. (Hrsg.) (2019): *Exklusive Bildungskarrieren von Jugendlichen und ihren Peers am Übergang in Hochschule und Beruf. Ergebnisse einer qualitativen Längsschnittstudie*. Wiesbaden.
- Krüger, H.-H./Keßler, C.I./Winter, D. (Hrsg.) (2016): *Bildungskarrieren von Jugendlichen und ihre Peers an exklusiven Schulen*. Wiesbaden.
- Krüger, H.-H./Keßler, C.I./Winter, D. (i.E.): *Exklusive Profilschulen und ihre Absolventinnen und Absolventen auf dem Weg in Studium und Beruf – Ergebnisse einer qualitativen Längsschnittstudie*. Beiheft der Zeitschrift für Pädagogik.
- Madge, C. (2010): Internet mediated research. In: Clifford, N./French, S./Valentine, G. (Hrsg.): *Key Methods in Geography*. London, S. 173–188.
- Marcus, G. (1995): *Ethnography in/of the World System. The Emergence of Multi-sited Ethnography*. In: *Annual Review of Anthropology*, 24. Jg., S. 95–117. <https://doi.org/10.1146/annurev.an.24.100195.000523>
- Maxwell, C./Aggleton, P. (Hrsg.) (2016): *Elite education. International perspectives*. Abingdon/New York.

- Maxwell, C./Deppe, U./Krüger, H.-H./Helsper, W. (Hrsg.) (2018): *Elite Education and Internationalisation*. Cham.
- Misoch, S. (2006): *Online-Kommunikation*. Konstanz.
- Opdenakker, R. (2006): Advantages and Disadvantages of Four Interview Techniques in Qualitative Research. In: *Forum Qualitative Social Research*, 7. Jg., H. 4, Art. 11.
- Prensky, M. (2001): Digital Natives, Digital Immigrants. In: *On the Horizon*, 9. Jg., H. 5, S. 1–6.
- Resnik, J. (2012): Sociology of international education. An emerging field of research. In: *International Studies in Sociology of Education*. 22. Jg., H. 4, S. 291–310.
- Schiek, D./Ullrich, C.G. (2015): Qualitative Online-Erhebungen. Tagung an der Universität Duisburg-Essen. In: *Forum Qualitative Sozialforschung*, 16. Jg., H. 2, Art. 28.
- Schulz, M./Ruddat, M. (2012): Let's talk about sex! Über die Eignung von Telefoninterviews in der qualitativen Sozialforschung. In: *Forum Qualitative Sozialforschung*, 13. Jg., H. 3, Art. 2.
- Sedgwick, M./Spiers, J. (2009): The use of videoconferencing as a medium for the qualitative interview. In: *International Journal of Qualitative Methods*, 8. Jg., H. 1, S. 1–11.
<https://doi.org/10.1177/160940690900800101>.
- Sullivan, J.R. (2013): Skype: An Appropriate Method of Data Collection for Qualitative Interviews? In: *The Hilltop Review*, 6. Jg., H. 1, S. 54–60.
- Weinmann, T./Thomas, S./Brilmayer, S./Heinrich, S./Radon, K. (2012): Testing Skype as an interview method in epidemiologic research: response and feasibility. In: *International Journal of Public Health*, 57. Jg., H. 6, S. 959–961.
<https://doi.org/10.1007/s00038-012-0404-7>.
- Weller, S. (2015): The potentials and pitfalls of using Skype for qualitative (longitudinal) interviews. <http://eprints.ncrm.ac.uk/3757/1/Susie%20Weller.pdf> (15. April 2015).
- Zanten, A.v./Maxwell, C. (2015): Elite education and the state in France: Durable ties and new challenges. In: *British Journal of Sociology of Education*, 36. Jg., H. 1, S. 71–94.
<https://doi.org/10.1080/01425692.2014.968245>.